

Liebe Gemeinde,

JESUS CHRISTUS spricht: "ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Dieser Satz ist allerdings ein Satz großer Worte. Wer sie in den Mund nimmt, nimmt ihn damit wirklich sehr voll. Gerade da aber, wo Weg, Wahrheit und Leben versprochen werden, ist höchste Wachsamkeit geboten. Denn die Befürchtung, das Versprechen sei Bluff und sein Prophet nur ein Scharlatan, hat ganz zweifellos ein größeres Recht für sich als die gutgläubige Faszination durch die Weisheit eines Guru oder durch die Sekte einer solchen Weisheit.

Aber bei aller Distanz gegenüber den vielen Empfehlungen von Weg, Wahrheit und Leben, bei aller Skepsis gegenüber den vielen "Anweisungen zum seligen Leben"! --- den Lockruf dieser Angebote eines 'neuen Seins' bringen sie nicht zum Verstummen. Die großen Worte haben ihren eigentümlichen Klang, der sie immer wieder Anklang finden läßt, noch lange nicht verloren. Statt zu verklingen, scheint ihr Ton im Gegenteil heute manchmal sogar lauter und schriller geworden zu sein. Religiöse Subkulturen gedeihen in der euro-amerikanischen Industriegesellschaft wie Orchideen im Dschungel.

Die Gewalt der Anziehung liegt freilich kaum in den Worten; eher in der Situation derer, denen sie in die Ohren klingen.

Wem die Gewißheit, auf dem richtigen Weg zu sein, mit jedem Schritt mehr vergeht, dem klingt jedes wegweisende Wort immer verheißungsvoller. Wem W a h r - h e i t im Angebot der Wahrheiten aus Wissenschaft und Technik immer unauffindbarer wird, wem L e b e n im programmierten Rollenspiel unserer spätbürgerlichen Weltgesellschaft immer gespenstischer wird -, für den gewinnen die alten Worte erst recht einen neuen 'sound'.

Nur: ob dieser neue Klang ein Gewinn ist oder einen Verlust signalisiert -, das wissen weder die einen, denen er so unerträglich ist, daß sie am liebsten von Weg, Wahrheit und Leben nichts mehr hören und den Dingen einfach ihren Lauf lassen möchten; noch wissen es die anderen, die davon bezaubert werden: jeder nach seiner Façon.

Und wir - die Christen, die Kirchen, die Theologen - was haben wir dazu zu sagen?

Wenn wir das wirklich sind, was wir zu sein behaupten, indem wir uns zu Jesus Christus bekennen, kann es keinen ernsthaften Grund für uns geben, auf religiöse Renaissancen zu spekulieren, um eine gestiegene religiöse Nachfrage durch attraktive Angebote evangelisch oder katholisch zu befriedigen. Ehe wir auch nur zu meinen anfangen, wir müßten verstärkt und beschleunigt Strategien entwickeln, die das neue Gewässer auf unsere alten Mühlen zu leiten vermöchten, täte es gut, noch einmal - und nicht nur einmal! - den Satz Jesu Christi für sich sprechen zu lassen: "ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Ich bin ziemlich sicher, daß dieser Joh.-Vers in seiner merkwürdig kurz angebundenen Einfachheit viele Menschen auf eigentümliche Weise berührt und anspricht.

W e g meint hier den Gang und das Geschehen, auf und in dem W a h r h e i t und L e b e n zueinander finden und e i n s werden.

Und rührt nicht eben das an eine große Sehnsucht, die uns einwohnt: an die Sehnsucht nach einer Wahrheit, welche wirklich das Leben erleuchtet, und nach einem Leben, in dem die Wahrheit wirklich zuhause ist?

In unzähligen Variationen fand diese Sehnsucht in der Menschheitsgeschichte ihren teils Achtung gebietenden, teils Schrecken erregenden Ausdruck. Wo - und das ist die nicht enden wollende Frage - liegt das gelobte Land dieser heiligen Allianz von Wahrheit und Leben? Welches ist der Weg, auf dem alle Menschen, die guten Willens sind, zu diesem wahrhaft menschenwürdigen Ziel gelangen können? Und wäre er noch so beschwerlich, "Vor Verdienst [aber] setzten den Schweiß die unsterblichen Götter", heißt es schon bei Hesiod.

Hier fällt nun eine umwälzende Entscheidung. So gewiß und gewiß nicht ohne Grund der Satz Jesu Christi menschlicherseits jene S e h n s u c h t angesprochen, jene F r a g e belebt und jene B e r e i t s c h a f t verstärkt haben mag: - - verlangt, gefordert, vorausgesetzt, bestätigt,

anerkannt, gutgeheißen oder dgl. hat er sie nicht.
Im Gegenteil: der Satz Jesu Christi ist die Kata-
strophe jener Sehnsucht; er verödet ihre Fragen
und macht die ganze Bereitschaft zur Mühsal eines stei-
len Aufstiegs überflüssig.

Und das ist der ganze Grund der Katastrophe: Der Weg; von
dem Jesus Christus spricht, ist nicht ein Weg, den
w i r zu gehen hätten, wenn wir das Ziel des wahren
Lebens und der lebendigen Wahrheit erreichen wollten. Son-
dern dieser Weg ist der Weg, den Jesus Chri-
stus gegangen ist, um uns das höchste Gut
unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit von Wahrheit und Leben
zu bringen, um es uns in seiner Person unmittelbar entgegen-
zubringen. Jesus Christus empfiehlt nicht einen Weg, der
uns noch bevorsteht (obwohl seine Worte sicherlich etwas
Ähnliches auch enthalten, so meinen sie das unter keinen
Umständen in erster Linie!); sondern er spricht von dem Weg,
den er schon zurückgelegt hat. Die christliche Lehre hat
ihn auf die knappe Formel von der Menschwerdung des Sohnes
Gottes gebracht.

Nicht wir sollen oder werden zum Ziel hingehen; vielmehr
ist das Ziel zu uns hergekommen. Daß Wahrheit und Leben
sich vermählen ist nicht ein Ereignis in der fernen Zukunft
vor uns oder eine Tatsache des hohen Himmels über uns, son-
dern bis zur Stunde ist Jesus Christus das Ereignis und die
'Tatsache' jener Vereinigung auf derselben Erde, die wir
bevölkern - bewohnen und verwüsten.

Unter dieser Voraussetzung entpuppt sich die Sehnsucht der Menschen nach einer dauerhaften und endgültigen Liaison von Wahrheit und Leben als die Vorderseite der - selben Münze, deren Rückseite das Gepräge der tiefen Angst derselben Menschen von jener Einheit trägt. Die Frage nach dem Weg zu ihr gerät in das Zwielficht, daß ihre unermüdliche Wiederholung, die auf den ersten Blick so bemerkens- und ehrenwert erscheint, bei näherem Zusehen nichts anderes sein könnte, als eine Verteidigungsstrategie, durch die wir, verborgen unter der Maske des 'ewigen Strebens', das gelöste und versöhnte Ganze vielleicht am längsten von uns fernhalten können.

Denn einerseits empfinden wir zwar das Elend der Trennung und den Jammer der Zerspaltenheit zwischen Wahrheit und Leben sehr schmerzlich; wir kranken und leiden an dieser Kluft. Andererseits ahnen wir jedoch, daß die Versöhnung der auseinandergesetzten Sphären für jedes Wesen, das sich, wie wir es im allgemeinen getan haben, von Kopf bis Fuß auf Auseinandersetzung eingestellt und sein Dasein auf Dauer im Zwiespalt eingerichtet hat, eine ungeheure Revolution bedeuten müßte. Es wäre eine Revolution, der gegenüber die Umbrüche der - literarisch jedenfalls - mittlerweile vor Revolutionen strotzenden Weltgeschichte nicht mehr als ihre Vorspiele würden sein können. Sich vor einer solchen grundstürzenden Wandlung zu fürchten, muß nicht wunder nehmen; die Angst vor ihr ist nur zu begreiflich: ebenso wie der Eifer bei den Anstrengungen, an ihr vorbeizukommen oder

vielleicht sogar noch über sie hinwegzukommen, wie man über andere Katastrophen hinwegzukommen gelernt hat.

Die Revolution der Wahrheit und des Lebens ist eine einzige, die erste und die letzte ihrer Art zugleich. Ihr Ereignis ist die unsichtbare Verbindung zwischen dem Kreuz von Golgatha und Ostern.

"Der Gekreuzigte lebt!"

Dieser einfache Satz bezeichnet haargenau die konkrete Einheit der Wahrheit und des Lebens, an der der christliche Glaube hängt und die von einer christlichen Kirche ohne Zweideutigkeiten zu lehren ist. Sie vereinigt die Wahrheit des Gekreuzigten und das Leben des Auferstandenen aus demselben Grund der unergründlichen Liebe Gottes - selbst zu dieser unserer Welt.

Diese Einheit bedeutet Verlauf und Übergang; und dieser Übergang verläuft unübersehbar in einer unumkehrbaren Richtung: zuerst Karfreitag, Kreuz und Tod - und danach: Ostern, Auferweckung, Leben. Diese Reihenfolge definiert die Richtung der revolutionären Einheit lebendiger Wahrheit und wahren Lebens. Die Richtung heißt: V o m T o d z u m L e b e n ! Sie ist das Maß unserer irdischen Angelegenheiten geworden. Nach ihm wollen sie in der Zwischenzeit des Glaubens Jesu Christi ausgerichtet und eingerichtet werden.

Der einzigste Sinn des Glaubens besagt: Jesus Christus.

d.i. der Gekreuzigte von Golgatha, den Gott von den Toten auferweckt und als seinen Sohn zum endgültigen Richter seiner Welt bestellt hat, ist die gründliche Einheit der Wahrheit und des Lebens in Person. Sie ist der einmalige Umschlag vom Tod zum Leben und bedeutet die radikale Umkehrung unserer sogenannten natürlichen Weltordnung, die nur den Lebensweg zwischen Geburt und Tod, von der Wiege bis zur Bahre kennt. Entgegen der Weisheit dieser Weltordnung lassen sich Christen auf deren Umkehrung ein. Sie sind Menschen, die in der Zeit ihrer irdischen Existenz damit angefangen haben und immer wieder damit anfangen werden, in Übereinstimmung mit Jesus Christus gegen des Strom zu schwimmen und darum vom Tod zum Leben zu existieren, vom Tod her und auf das Leben hin.

Solange ich vom Leben zum Tod existiere, sind Leben und Sterben für mich unweigerlich dasselbe; jeder Schritt im Leben ist ein Schritt näher zum Tod - unaufhaltsam, unabwendbar. Für eine Existenz vom Tod zum Leben dagegen können Leben und Sterben unmöglich dasselbe bedeuten oder zeitlich zusammenfallen: in meiner Existenz vom Tod zum Leben kann ich nicht sterben, solange ich lebe; aber in ihr kann ich sterben, ohne sterben zu müssen.

Auf den erkennbaren Pol dieser Drehung aufmerksam zu machen, und zwar alle Menschen, jeden einzelnen und die ganze Welt, ist das Geschäft der Kirche, der Sinn ihres Tuns. Er kann der einzige sein, den sie erfüllt; aber er

muß nicht der einzige sein. Allerdings: wo er im Geschäft der Kirche tatsächlich nicht der einzige ist, wird es nur dann mit rechten Dingen zugehen, wenn er jederzeit der einzige werden kann, ohne daß sich die Kirche deswegen ärmer vorkommen müßte.

Von dem Punkt der Umwendung aus ergibt sich alles weitere eigentlich von selbst. Mehr als ein paar Anmerkungen zu Aspekten und Konsequenzen jener großen Wende sind nicht zu machen.

Diese Wende ist der Weg, auf dem Jesus Christus Wahrheit und Leben auf dieser Erde in seiner Person unauflöslich zusammengeschmolzen hat. Ihre Einheit trägt auf der einen Seite die Gravur der lebendigen Wahrheit und auf der anderen die des wahren Lebens. Alles, was zu diesen beiden Aspekten zu sagen ist, darf nichts anderes als ein Hinweis sein und nur so aufgefaßt werden.

Lebendige Wahrheit ist Wahrheit im Prozeß vom Tod zum Leben. Sie lebt in der Bewegung, die vom Tod weg und zum Leben hin führt. Sie verharnt nicht länger in der Dämmerung, in der Leben und Sterben wie dasselbe erscheinen. Unverwandt zielt sie vielmehr auf ihre strikte Unterscheidung. Sie hat für den Tod nichts übrig, weil sie alles für das Leben übrig hat und ihm unwandelbar die Treue hält: dem Leben und nur dem Leben. Wahrheit ist wesenhaft todesfeindlich und lebensfreundlich: nicht

teils-teils, sondern beides ganz und ausschließlich.
D.h. Es gibt kein Bündnis zwischen Wahrheit und Tod,
sondern nur das eine Bündnis zwischen Wahrheit und Le-
ben, dasselbe, auf das wir uns berufen können, wenn wir
Gott als unseren Vater anrufen wollen. Lebendige Wahr-
heit schließt aber nicht allein den aktiven Todesdienst
aus, sondern auch die Gleichgültigkeit und Neutralität
gegenüber dem qualitativen Unterschied von Tod und Leben.
Wir befinden uns demnach nicht mehr bei der lebendigen
Wahrheit, wenn wir nur noch an speziellen Wahrheiten in-
teressiert sind, mit denen man etwas anfangen oder erle-
digen kann: die dem Tod ebenso dienlich sind wie dem Le-
ben.

Und hier belastet uns ein Problem, das für jedermann spä-
testens bei dem Schritt offenkundig geworden ist, mit
dem die Menschheit vor knapp 50 Jahren auf die Stufe des
Atomzeitalters gestolpert ist. Daß sie bis heute nicht
sicher weiß, ob sie hinauf- oder hinuntergestolpert ist,
hängt unmittelbar mit der Ungewißheit in der Wahrheits-
frage zusammen.

Zwar hat das allgemeine Interesse an handlichen Wahrheiten
die Frage nach dem Sinn der Wahrheit fast vergessen lassen.
Aber die ungelösten Probleme der Kernwaffen und der Kern-
energie hat sie auch nicht zur Ruhe kommen lassen.

Für Wahrheit ist in unserer hochentwickelten arbeitstei-
ligen Welt ein winziger Bruchteil der Menschheit zuständig,
eine verschwindende Minderheit von Experten. Sie bilden
die wissenschaftliche Elite unserer Kultur. Ihre Aufgabe

ist es, die Definition der Wahrheit im Lauf der Weltgeschichte fortzuschreiben. Denn die Entscheidungen darüber, was wahr ist und was nicht wahr ist, fallen in den Wissenschaften und nur in ihnen. Die Wissenschaften halten geradezu ein Wahrheitsmonopol.

Seitdem die wissenschaftliche Forschung es möglich gemacht hat, mit den Energiekonzentraten der Atomkerne praktisch zu hantieren, sind jedoch gerade an diesem Punkt Zweifel entstanden. Denn der Verdacht ist nicht aus der Luft gegriffen, es könne ein Zusammenhang bestehen zwischen der Verwissenschaftlichung der Wahrheit und ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Gegensatz von Tod und Leben. Denn zumindest davon muß gesprochen werden, seitdem die Atom- und Kernforschung einmal ganz im Prozeß der Kriegsmaschinerie gestanden hat und noch heute allenthalben unter besonderer politisch-militärischer Kontrolle steht.

Für uns besteht die Wahrheit heute aus einer unüberschaubaren Masse von Teilwahrheiten, für die jeweils Spezialisten kompetent sind, die sich kaum noch über die Grenzen ihres Spezialgebietes hinaus mit Fachleuten für andere Teilwahrheiten verständigen können. Durch zunehmende Einschaltung dieser Wahrheitspartikel in Technologien können sie leicht jedem beliebigen Zweck dienstbar gemacht werden: ohne Rücksicht darauf, wohin die Praxis führt.

Hat die Wahrheit mit ihrer wissenschaftlichen Parzellierung nicht nur ihre Einheit verloren, sondern auch die feste Verbindung mit dem Leben? Ging sie am Ende selbst verloren? So daß wir nur noch mit den leblosen Hüllen spielen, der die lebendige Wahrheit längst entschlüpft ist? Ja, in der sie niemals wie in einem Paket verschnürt enthalten war?

Daß die Kirchen an diesem Punkt so hartnäckig geschwiegen haben - und noch immer schweigen - als hätten sie in Fragen der Wahrheit tatsächlich nichts zu sagen, fällt bedrückend schwer ins Gewicht. Das Alleinvertretungsrecht für die Wahrheit, das die Wissenschaften seit Beginn der Neuzeit angemeldet haben, war nur kurze Zeit strittig; je näher wir der Gegenwart kommen, desto unangefochtener erscheint der ausschließliche Wahrheitsanspruch von Wissenschaft. Die Kirche hatte stillschweigend - kapituliert? Das doch hoffentlich noch nicht! Vorübergehend vom Kampfplatz zurückgezogen hat sie sich vielleicht. Deshalb könnte es eine große Hoffnung für diese Zeit werden, wenn sich die Kirchen der lebendigen Wahrheit und des wahren Lebens neu mit dem Problem konfrontieren ließen und beschäftigten, was es mit dem Sinn von Wahrheit auf sich hat.

Hat die Kirche auf Wahrheit verzichtet, um den Wert der Religion anzubeten? Was ist dann aus der Erkenntnis geworden, daß Wahrheit und Tod unverträgliche Gegensätze sind? Ich glaube in der Tat, daß in den Debatten über das Für und Wider der Kernenergie, d.h. ausdrücklich ihrer 'fried-

lichen' Nutzung, die unerträgliche Ungewißheit in Sachen Wahrheit, sich selber noch gar nicht bekannt, laut geworden ist. Ihre Artikulation wird weitergehen müssen. Wir sind alle dazu herausgefordert! Denn: Das wahre Leben führt aus der Schattenwelt des Todes heraus. Es übersteigt unsere Vorstellungen, in denen wir vielleicht einige Erinnerungen an Ereignisse und Menschen der Vergangenheit, in denen wir aber nicht das Leben festhalten können. Bilder verwandeln die Vergangenheit nicht in Gegenwart, Vorstellungen rufen keine Toten ins Leben zurück.

Aber dies kann geschehen: daß wir uns selbst durch die Vorstellungen, die wir uns von der Wirklichkeit machen, vom wahren Leben abspalten und immer weiter von ihm abrücken. Als Wirklichkeit kommt uns nur noch zu Gesicht, was die Bilder uns zeigen. Ihnen haben wir uns verschrieben. Sie werden der Maßstab, an dem wir unsere Einstellungen und Handlungen orientieren. Zuletzt merken wir es kaum noch, daß unsere Welt wirklich zu einer einzigen riesigen Galerie von Angst- und Wunschbildern, von Feind- und Weltbildern geworden ist und darin erstarbt. Und in der Sammlung fehlt es auch nicht an Selbstbildnissen!

Diese Produkte des Scheins isolieren uns so weit voneinander und gegeneinander, daß wir in den Anderen gar nicht mehr die wirklichen Menschen suchen wollen, die sie selber sind. Sondern wir finden an ihnen schließliche einzig und allein

unsere alten Vorstellungen wieder: dasselbe, was wir schon lange oder schon immer gefunden und gewußt haben. Wir stellen deshalb immer wieder die gleichen Tatsachen fest und meinen sogar, darauf ein festes Urteil gründen zu dürfen. Vergessen wird dabei nur, daß diese Tatsachen Taten sind, an deren Tätern wir das Interesse zu verlieren und aufzugeben im Begriff sind.

Nur dann nämlich könnte man endlich ungestört nach dem (allzu) beliebten Urteilmuster verfahren: "das ist auch einer von denen". Der Ungeist dieses 'Feststellungsverfahrens' im Zusammenleben von Menschen macht nirgends halt, nicht vor den Kirchen und auch nicht vor den Universitäten. Einst hieß es von der einen Seite: "Das sind auch solche liberalen Scheißer" - das waren wir Professoren; und noch immer schallt es zurück: "das sind ^uäch solche Chaoten" - das sind dann Studenten; neuerdings ist sogar im Bundestag von einer "Chaotenklausel" zum Förderungsgesetz die Rede.

Wer die Menschen wirklich sind, für die solche Etikette gestanzt werden, scheint unerheblich zu sein: als käme es nur auf gewisse Merkmale an, durch die ein bestimmter Tatbestand erfüllt wird: gleichgültig von wem. Muß uns aber nicht in der Richtung wahren Lebens zuallererst und zuallermeist daran gelegen sein, die Anderen wirklich kennen zu lernen und sie als die Menschen, die sie selbst sind, uns entgengetreten zu lassen? Daß Bilder darüber zerbrechen ist kein Unglück, sondern ein Segen; es zerbrechen leider viel zu wenige. Denn es wartet noch immer oft ein jeder darauf, daß der Andere den Anfang macht und den ersten Schritt tut.

Das wahre Leben aber gibt genug Grund zum ersten Schritt auf den Anderen zu; es gibt genug zur Initiative, weil es, zuinnerst frei von der Befangenheit in Bildern und Vorurteilen, Zug um Zug immer leichter aus ihrem Bann befreit.

Wahres Leben ist menschenfreundlich und vorurteilsfeindlich. Deshalb widersetzt es sich den menschenfeindlichen Bildern, denen Individuen, Gruppen, Klassen, Rassen und Nationen gedanken- und bedenkenlos unterworfen werden; es verweigert sich den Zwängen der Vergötzung wie der Verteufelung. Ohne Vorbehalt bietet es seine ganze - keineswegs riesige! - Macht gegen die Feindbilder auf, die in unserer Welt so erschreckend dicht stehen, daß man kaum noch etwas vom wirklichen Anderen wahrnehmen kann. Am Ende wollen wir es schon gar nicht mehr. Oder steht etwa unsere Fähigkeit und Bereitschaft, Anderen zuzuhören, irgendwo bei uns in Blüte? Der Andere braucht nicht erst auszureden: was man davon zu halten hat, richtet sich ohnehin nicht nach dem Inhalt seiner Worte, sondern wird von seiner längst vorher fertigen Einstufung und Abstempelung diktiert.

Gegen uns selbst müssen wir deshalb zuerst auf der Hut sein: wachsam gegen unsere eigene Müdigkeit und den phantastischen Rückzug auf die Inseln einer privaten Seligkeit.

Wahrheit will freies Leben und Leben will reine Wahrheit.
Die Wahrheit liebt das reine Leben! Das Leben liebt die ganze Wahrheit!

Interesse, Sinn und Mut zur lebendigen Wahrheit und wahren Leben - das ist es, was ich Ihnen allen von Herzen wünsche

und was wir alle bitter nötig haben. Deshalb können wir
Gott nicht dringend genug darum bitten. Und Gott sei Dank:
wir dürfen es auch!

A m e n.